

# FID Biodiversitätsforschung

## Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Von meinen Erfahrungen als Vogelstimmforscher

**Hoffmann, Bernhard**

**1936**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-96656**

48. SCHNURRE, O., Ernährung und Jagdweise des Waldkauzes im Berliner Tiergarten. Beitr. z. Fortpflanz.-Biol. d. Vögel 10 (1934) S. 206—213. (Nachtrag 11 (1935) S. 58—60.)
49. —, Ein Beitrag zur Frage der Reviergrenzen und Siedlungsdichte beim Habicht, *Accipiter gentilis*. Mitt. Ver. sächs. Ornith. IV, 5 (1935) S. 211—225.
50. SCHÜZ, E., Beobachtungen an beringten Störchen (*Ciconia c. ciconia*) zur Brutzeit. Beitr. Fortpfl.-Biol. d. Vögel 11 (1935) S. 61—68.
51. SERLE, W. und BRYSON, D., Distribution and number of the Dipper in the n. and s. Ecks (Midlothian). Brit. Birds 28 (1935) S. 327—31.
52. SEWERTZOW, S. A., Zur Frage der Vermehrungsbiologie der Tetraoniden im Staatlichen Waldschutzgebiet Baschkiriens. Zool. Journ. 14 (1933) S. 371—396.
53. TAVISTOCK, MARQUIS OF, The Food-shortage Theory. Ibis (13) 1 (1931) S. 351—354.
54. TINBERGEN, N., Zur Paarungsbiologie der Flusseeeschwalbe (*Sterna hirundo hirundo* L.). Ardea 20 (1931) S. 1—10.
55. —, Waarnemingen aan Zilvermeeuwen in de broedkolonie te Wassenaar. De levende Natuur 37 (1931) S. 214—223.
56. —, Field observations of East Greenland Birds. 1. The behaviour of the Red-necked Phalarope (*Phalaropus lobatus* L.) in Spring. Ardea 24 (1935) S. 1—42.
57. —, The function of sexual fighting in birds, and the problem of the origin of the „territory“. Bird-Banding 7 (1936) S. 1—8.
58. TOMPKINS, G., Individuality and territoriality as displayed in winter by three Passerine species. Condor 35 (1933) S. 98—106.
59. TUCKER, B. W., Some reflections on territory. Brit. Birds 28 (1935) S. 247 f.
60. VENABLES, L. S. V. & LACK, D., Territory in the Great Crested Grebe. Brit. Birds 28 (1934) S. 191—198.
61. —, Notes on territory in the Dartford Warbler. Brit. Birds 28 (1934) S. 58—63.
62. VERWEY, JAN, Die Paarungsbiologie des Fischreiher. Zool. Jahrb. Abt. Allg. Zool. Phys. 48 (1930) S. 1—120 (Literaturverzeichnis).
- 62a. YEATES, G. K., The Life of the Rook. (London 1934) 95 S.
63. ZIMMERMANN, R., Ueber quantitative Bestandsaufnahmen in der Vogelwelt. Mitt. Ver. sächs. Ornith. III, 6 (1932) S. 253—267.

### Von meinen Erfahrungen als Vogelstimmforscher<sup>1)</sup>

Von Bernh. Hoffmann, Dresden

Bei der Auswahl dessen, was ich von meiner mehr als 50-jährigen Erfahrung auf vogelstimmlichem Gebiete hier mitteilen möchte, ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, daß leider zahlreiche, sich widersprechende Darstellungen von Vogelstimmgeräuschen durch Laute unserer Sprache allmählich eine Strömung gegen diese Art des Kennzeichnens der Vögel hervorgerufen haben. Die Strömung ist neuerdings immer kräftiger geworden. Wir wollen versuchen, ihr das Wasser abzugraben, indem wir zuerst — nach dem Grundsatz der Römer: *facta loquuntur* — die Frage beantworten:

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten auf der 53. Jahresversammlung der D. O. G. in München (3.—7. Juli 1935).

Können wir überhaupt Vogelstimmgeräusche durch menschliche Laute wiedergeben? —

Danach wollen wir die scheinbaren oder tatsächlichen Gegensätze zwischen so manchen lautlichen Wiedergaben zu erklären suchen und schliesslich die Voraussetzungen für eine, sichere Erfolge versprechende Vogelstimmforschung und -darstellung durch Laute kurz erörtern.

Betreffs der ersten Frage untersuchen wir zunächst eine Anzahl von lautmachenden Vogelnamen, ob sie die Laute der Vögel wirklich richtig wiedergeben, denn es könnte ja sein, dass wir die Namen lediglich auf Grund der Ueberlieferung statt aus Ueberzeugung gebrauchen.

Obenan stellen wir Vogelnamen, die nur aus Vogellauten ohne alle Zutat bestehen. Dazu gehört z. B. der Name unsres Uhus. Dieser grösste unserer Nachtraubvögel ruft genau die dunklen Laute uhu, die nicht misszuverstehen sind; nur zuweilen vernimmt man buhu. Das b dürfte im lateinischen Namen bubo wiederkehren.<sup>1)</sup> — Der Wiedehopf stimmt gern mehrfach wiederholte hupup an, die manchmal drei- bis fünfsilbig, zuweilen auch heller klingen, wie hopopop oder hâpâpâp<sup>2)</sup>. Der zuerst erwähnte Ruf hupup ist der einfachste und häufigste; daher hat man ihn unmittelbar zur Benennung des Wiedehopfs verwendet. Der Kuckuck ruft seinen Namen oft andauernd, bei Erregung auch in der erweiterten Form háchagugug. Dafs daneben gelegentlich noch manche Schwankungen der Grundform wie hogug, hagug, wagug, ja sogar quufügug usw. zu hören sind, ist hier ohne Bedeutung. — Vollauf befriedigend gibt der Name Karrakiet zwei sich vielfach unmittelbar folgende Lautgebilde vom Drosselrohrsänger wieder, die man meist in zwei- bis dreimaliger Wiederholung zu hören bekommt und die wohl jeder in der angegebenen Weise versteht. Aus den Liedern der Schwarzschwänzigen Uferschnepfe habe ich seinerzeit den lautlichen Teil greto /. /. sehr deutlich herausgehört ohne zu wissen, dass dieser Vogel schon längst vom Volke Greto genannt wird<sup>3)</sup>. Ganz ähnlich ist es mir mit dem volkstümlichen Namen für die Grofse Rohrdommel ergangen. Als ich vor vielen Jahren die ersten Stimm-

1) Vielleicht überrascht das zweite b in bubo; es kommt daher, dass die lateinische Sprache kein inlautendes h kennt, weshalb man einen anderen Laut an seine Stelle gesetzt hat. — Es empfiehlt sich, die hier und weiterhin wiedergegebenen Vogelstimmen nachzusprechen, die Laute grosser Vögel mit Bruststimme, die Stimmen kleiner und kleinster Vögel dagegen im Flüsterton.

2) Das a sehr dunkel.

3) Die Zeichen /. /. bedeuten Wiederholungen der vorhergegangenen Silbengruppe, die in weiteren Lautbildern vielfach verwerteten Punkte dagegen Wiederholungen der davorstehenden Silbe. Die Dichtigkeit der Wiederholungszeichen weist auf die Geschwindigkeit beim Vortragen hin. Auf letztere wird vielfach noch besonders hingewiesen werden; sie ist beim Nachsprechen der Lautgebilde möglichst zu berücksichtigen.

studien an dieser Art machte, kam ich erst nach längerer Zeit und häufigem Verhören mehrerer Artvertreter dazu, den Ruf mit ü(r)prumb wiederzugeben. Nicht wenig erstaunt war ich, als ich später las, daß die GroÙe Rohrdommel vom Volke in richtiger Erfassung der Laute bereits seit geraumer Zeit der Iprumb genannt wird. — Ganz deutlich erkennen wir die Vogellaute — um ein noch weniger bekanntes Beispiel anzuführen — im Namen Triël wieder. Der Vogel ruft häufig dürrüel. Die erste Silbe ist schwach betont und tritt deshalb bei großer Entfernung, aus der man die Rufe meist zu hören bekommt, stark zurück, sodaß man nur d(ü)rüel vernimmt, woraus nach Hebung des zweiten ü zu i der zweisilbige Name Triël geworden ist.

Anders liegen die Verhältnisse beim Weidenlaubsänger, der vom Volke und von der Wissenschaft mit Vorliebe Zilpzalp genannt wird. Er singt aber nicht zilpzalp, sondern in der Hauptsache tsi tse tjö tsi tse tjö tsi usw. oder tsi tse teu tsi usw. oder ganz ähnlich. Wir haben sonach im Namen Zilpzalp eine der ganz wenigen unbefriedigenden Wiedergaben von Vogelstimmen vor uns.

Hiernach ein paar lautnachahmende Vogelnamen, bei deren Bildung die weibliche Endung e den Vogellauten angehängt worden ist. Von der Zippe (Singdrossel) vernimmt man die dsibb-Rufe einzeln oder gereiht von alten und jungen Vögeln so oft, daß davon nicht weiter gesprochen zu werden braucht. Der Name Gahke steht wohl in erster Linie den Saatraben zu, die sehr oft und deutlich gahk oder gachg hören lassen. Prächtig ist der Name Tüte für den Kleiber auf Grund seiner Rufe tütt tüttü usf. Ganz besonders spricht auch der volkstümliche Name Kiere (für unsere Fluß- und Küstenseeschwalbe, die sogar von Vogelkennern nur schwer voneinander zu unterscheiden sind) für die Berechtigung onomatopoetischer Namengebung. Von der Flußseeschwalbe habe ich z. B. breite Rufe wie kiehär, kiehärch, ki. kiehär aufgeschrieben. Bei besonderer Lebhaftigkeit wird die erste, einfachste Form — meist unter Beschleunigung mehrmals wiederholt — zu kieher /. /. /.; ist der rufende Vogel sehr weit entfernt, so schmelzen die beiden Silben zu einer zusammen und man vernimmt dann kier /. /. Die Lautrichtigkeit des Namens Kiere dürfte damit genügend erwiesen sein. — Ein sehr schönes Beispiel wäre auch der Name Krähe, wenn er wirklich von den Kra- und Krorufen der betreffenden Rabenvögel hergeleitet werden könnte. Dies dürfte aber sehr schwer fallen. Nach meinen Aufzeichnungen kommen solche Rufe bei den Krähen nur äußerst selten vor, am ehesten bei Saatraben. Nebel- und Krähenrabern rufen dagegen sehr laut und deutlich unter drei- bis fünfmaliger Wiederholung vorwiegend arrrg . . ., also gerade die umgekehrte Folge der einzelnen Laute<sup>4)</sup>.

4) Daneben z. B. noch garrrg, quarrg oder zweisilbig garrrog und gorrag.

Nach Ansicht von Sprachforschern hängt das Wort Krähe zusammen mit dem althochdeutschen Worte *krawan*, das soviel wie singen, oder seine Stimme hören lassen bedeutet. Danach fällt das Wort Krähe aus der Reihe der lautnachahmenden Vogelnamen und somit aus unseren Betrachtungen heraus. Andererseits verstehen wir, daß auch der Hahn und andere Vögel „krähen“, obwohl sie keine *kra* und *kro* hören lassen.

Nun noch ein paar Beispiele von lautnachahmenden Namen, die unter Hinzufügung der männlichen Endung *er* an die Vogellaute entstanden sind. Auf den Rufen *hisd*, *hisdisd* vom Wiesenpieper, *z(e)rrrr* von der Misteldrossel und *hieäh* vom Eichelhäher beruhen die männlichen Namen *Hister*, *Zärrer* und *Häher*, während das Wort *Pieper* von den hohen Piep-Rufen verschiedener Arten abgeleitet ist. Auch hier kann kein Zweifel am richtigen Hören der Namengeber sowie an einer befriedigenden Wiedergabe der Vogellaute aufkommen.

Zusammenfassend können wir aus fast allen bisherigen Beispielen, den sicheren Schluß ableiten, daß viele Vögel zu ihren Tönen geräuschhafte Beigaben erklingen lassen, die Lauten der menschlichen Sprache gleichen oder wenigstens so nahe kommen, daß sogar Personen mit wenig geschulten Ohren, ohne wesentliche Fehler zu begehen, beides einander haben gleichsetzen und aus ersteren die Namen der Vögel entweder unmittelbar oder durch Hinzufügen kleiner Endungen haben bilden können.

Aber nicht zufrieden hiermit wollen wir hören, wie weit wir sonst noch Vogelstimmen mit unseren Lauten nachzuahmen und wiederzugeben vermögen. Durch Wiesen wandern wir an einen schilfumrahmten, von Wald und Moor umgebenen Teich. Gleich anfangs erhaschen wir zarte Rufe wie *dsjtë*, *dsjürsit*, *dsjüissi*, *dsissi*, *dsjirlit* und ähnl.; sie kommen von ein paar Weißen Bachstelzen<sup>5)</sup>. Von einer andern Seite vernehmen wir die Rufe *vüssi*, *víssid*, *vídsju*, *víedsje*, *bsieje*, usw.; sie verraten die Anwesenheit einer Wiesenstelze. Auf niedrigem Strauche singt ein Vöglein nach wenigen *djübtseg* kurze Liedchen mit wechselnden Pausen: *dsierdsivídju*; *ziss*. *víerdjudju*; *virsjirdjúdi*; *víerdjuvíd*; *dsiervídju*; *vördjivídju*; *dsissijéju*, usw.; wir hörten einen Braunkehligen Wiesenschmätzer. Nicht weit davon macht sich, ohne besondere Aufregung zu verraten, ein kleiner Schwarzkopf bemerklich mit Liedchen wie *zrb*. *zíssis-siss*; *twiss*. *dsíssissississ* *zrb* *dsesé*; *zrb*. *dsíssississie* *zrb* *dsi*.. *huíd*; *zib* *dsrb* *zib* *dsíssidsib*. Solche Lautverbindungen bringt nur der Rohrammer. — Auf der weiten Wasserfläche geht's lauter zu. Bläfsühner melden sich mit *pix*, *köh*, *köv*, *kav*, *köw*, *kövö*, *kjau* und ähnl. Ueber's Wasser streichen mit schnellen *knäknäk-*

5) Den Betonungszeichen über einzelnen Selbstlauten in obigen und vielen folgenden Beispielen muß bei mündlicher Wiedergabe der Lautbilder Rechnung getragen werden, da diese erst dann Leben bekommen.

näknäk-Reihen danach benannte Knäkenten ab. Aus dem Schilfe kommen Rufe wie chrüjdseb; üjibib üjib; chrüjb; sie entstammen der Kehle eines Schwarzhalssteifsfusses. — Beim Betreten des Waldes melden sich: eine Kohlmeise mit dem Liedchen sitfn /././ und dem Rufe iedsdjuid; eine Tannenmeise mit fiedje /././ fie und kennzeichnendem dühdsidühd; Sumpfmeyen mit stji, dsidjä, sisdjä, sisisdjä; ein paar Haubmeyen mit si..twürrrr twürrrr, si.twürrrrid, usw. Von der Spitze einer wenige Meter hohen Fichte kommt ein schwaches Stimmchen mit einigen wegen der Schnelligkeit des Vortrages schwer zu fassenden, recht geräuschhaften Liedchen, in denen besonders s und i stärker hervortreten: sisi<sub>i</sub>{rrrds}sisiduid<sub>i</sub>sisi<sub>i</sub>{rrrds} sissiffi; si..{rrrrds} sibies, si..djuid sisirrrdsje; {rrrrds} siffss dsidsidsifüdsiffss; — und schon ist die Heckenbraunelle wieder verschwunden. — Beim Durchschreiten eines Dorfes fesselt uns ein herrlicher Sänger mit lauten, unvollen, meist kurzen Motiven, die gewöhnlich zwei- bis viermal wiederholt werden, worauf nach etwas wechselnden Pausen das nächste Motiv und seine Wiederholungen folgen. Wir verzeichnen die deutlich vernehmbaren Texte<sup>6)</sup>: djoviéj; djürrrid; djivüh; sídjöh; víddvidürrr; vüvie; doviedjodjod; usw. Nicht weit davon singt ein kleinerer Vogel mit bescheidnerer, aber lebhafter Stimme in großer Eile, dabei aber unter mehrmaliger Wiederholung der einzelnen Motive: dsäg . vüiej; kekék; viejovieje; dsedsedsta; dlü; dsiquürrrr; dedidjoö; dse..dsiejü u. s. f. Der erste Sänger war eine Singdrossel, dieser ein Gartenlaubvogel, der eben noch seinen Lock- und Verständigungsruf dsedsehüh hören läßt. Ein auf einem Querast eines nahen Baumes sitzender Gartenrotschwanz fängt seine in der zweiten Hälfte recht abwechslungsreichen Lieder fast stets mit einem nur wenig variierten Motiv an, so z. B. mit ührrviedjedje, jührrvíddivíddi, djorrvíedsedse, ihr víedsche . dsched, und ähnlichen Gebilden. — Jetzt gehen wir am Wirtschaftsgarten des Rittergutes hin; hier vernehmen wir wieder eine zarte Stimme in etwas beschleunigtem Fluß der halb gestofsenen Silben: zägázägä fedsiöh; dsäg . . dsägädsfe; dógedsie dsuf dsuf; djög . . fedsewie, dsägäg /./ fedidjor; ein herrlicher aufwärts gerichteter Roller {brrrrrie} macht den Schluß — wir hörten einen Blutzeisig (= Hänfling). Kräftiger schmettert nicht weit davon ein Buchfink sein mehrmals wiederholtes Liedchen heraus: dsi . . dje . . . . . dúdsjibjürr, das aber bald in die Form dsi . . djrrrr djr . . wíedjor djig übergeht. Von einem niedrigen Ferndraht kauderwelscht in hoher Stimmlage ein kleines vorwiegend gelb gefärbtes Vögelchen unter lebhaften Bewegungen des ganzen Körpers; eine kleine Kostprobe

6) unter Weglassen der Wiederholungszeichen.

seines „Gesangs“ genügt: {srrrrr}{rrrrrds}dsisrrrrdseserrrrdsise  
 {rrrrrds}<sub>i</sub>sese{srrrrrds}<sub>i</sub>! Die Selbstlaute treten noch mehr zurück als  
 bei der Heckenbraunelle; glücklicherweise sind die verschieden  
 langen Lieder nicht gerade aufdringlich; ein Girlitz bot sie uns.  
 Wie ganz anders klingt's aus dem parkartigen Teil des Gartens,  
 wo unter niedrigem Gebüsch noch viel dürres Laub liegt. Zu meist  
 recht klangvollen Tönen hören wir die lautlichen Gebilde: iesd . . .  
 wudj . . . . . ig; dordfdj, djígu /./././ quoror . . . . wudí; tüh . . .  
 djo . . . . . dso . . . . . ig; wudjí /./././ djog . . . . . ieg. Nach dem etwas  
 schweren Abschied von der eben gehörten Nachtigall stoßen wir  
 noch ein Stück ins Marschland vor; schon nach wenigen Minuten  
 fliegt eine Schwarzschwänzige Uferschnepfe auf einen  
 Pfahl, wo sie mit wechselnden Pausen ihre lauten Angst- und  
 Schreckrufe anstimmt: quiririri; quijäh; qujá<sub>ch</sub><sup>r</sup>g; tequéach;  
 tetetéhäch; qu(u)éhjoch; gefjohch; quíririrächg; titiríach; usw.  
 Mehr gefallen uns die gestreckten Balzstrophen eines in der Luft  
 herumwuchtelnden Kiebitzes: kuuíg, w(u)iegw(u)ieg, kuuíg;  
 kuuíg, w(u)iegw(u)ieg, kuuíg. Gleich danach umfliegt uns der  
 Kiebitz und nun vernehmen wir auch seine aus breiten und  
 kurzen Silben zusammengesetzten Angst- und Abschreckungsrufe  
 ächchrä, ächchré, tiérrähchg, ärchchrúid. Unsere Schritte wendend  
 kommen wir an niedrigen Hecken vorüber, aus denen ein kleiner,  
 unscheinbarer Vogel zu einem Balzflug aufsteigt, währenddem er  
 ein paar sehr schnell verlaufende Strophen hören läßt, wie z. B.  
 isferdsche wúrschedawudschie; sisiwúrschediwú; dschferdsche  
 wúrschidúdschi; síferdscheda wúrschidi wú; dann ver-  
 schwindet der Sänger — es war eine Dorngrasmücke —  
 wieder im Gesträuch. An seiner Statt läßt sich ein vielseitiger  
 Sänger aus einem hohen Getreidefeld vernehmen. Der Bau seiner  
 vielen kleinen Liedchen erinnert an die Gesänge unserer Singdrossel,  
 mehr noch an die des Gartenlaubvogels. Trotz der Schnelligkeit  
 des Vortrags gelingt es uns, infolge der mehrfachen Wieder-  
 holungen der einzelnen Motive folgende Gebilde festzuhalten:  
 durrríe, bíedschr, djódsie, sigúrrr, vúdie, dschebíe, víssidjor, djivüh,  
 dsidsibühsch, djirrrubb, djúruruds, dsebédshie u. s. f. Der Vogel findet  
 kein Ende, kaum gönnt er sich einmal eine kurze Pause: Wir  
 hörten einen Getreidero hrsänger. Im Dorfe wieder angelangt  
 lauschen wir noch auf eine kräftige volltönende und abwechslungs-  
 reiche Stimme. Kein Lied gleicht dem andern und dabei kommt's  
 zu keiner Wiederholung; nur Bruchstücke tauchen dann und  
 wann wieder auf. Der tonliche Teil tritt so sehr in den Vorder-  
 grund, daß lautliche Unterlagen kaum zu hören sind, und doch  
 sind sie vorhanden. Bei scharfem Hinhören und gespannter Auf-  
 merksamkeit erlauschen wir z. B. nachstehende Lautfolgen<sup>7)</sup>:

7) mit wenig beschleunigtem Zeitmaß und je nach den mitklingenden Selbst-  
 lauten verhältnismäßig stark wechselnden Tönen.

dordjuorréidjor dorquédje; radjur réidaquóididi; ruordúdjie dúdjië rördjiordië; dórrdjur rudjeduíd dordjur réidsisi; u. ähnl. Trotzdem wir den Sänger nicht sehen können, sind wir nach diesen Darbietungen sicher, daß wir eine Schwarzdrossel vernommen haben. —

Damit beschließen wir unsern Vogelstimmenausflug. Fassen wir alle bisherigen vogelstimmlichen Beobachtungen zusammen, so ergibt sich, daß während derselben alle Laute unserer Muttersprache — vom reinsten a (im arg des Nebelrabens) bis zum x (in einem Rufe des Bläshuhns) sowie Proben von Um- und Doppellauten an unserem Ohr vorübergezogen sind. Um noch tiefer in die Geheimnisse der Lautsprache der Vögel einzudringen, schließen wir in unsere Betrachtungen alle stimmlichen Leistungen der sonstigen deutschen Vogelarten mit ein. Wir erkennen dann leicht, daß die einzelnen Laute eine sehr verschiedene Rolle in der Vogelsprache spielen. So sind z. B. die Laute i, e, s und d besonders bei der Kleinvogelwelt sehr stark vertreten, während anderseits z. B. die Laute l, m und n recht wenig zu hören sind. Weiter können wir feststellen, daß jede Vogelart ihr eigenes Alphabet hat. Der Eisvogel z. B. gibt sich in der Hauptsache mit den beiden Lauten t und i zufrieden (ti . . . . .); nur gelegentlich hört man noch s und r (dsit . . . . ., tit tirrie) und sogar j (jit . . . . .). Sehr bescheiden sind auch die Tauben. Ihre Hauptlaute sind r und u; bei der Hohltaube kommt im wesentlichen noch b hinzu (uurúbb), bei der Ringeltaube g (gug gúrrgur, gugúr), bei der Turteltaube t (turr) und bei der Lachtaube außer g (guggurrrú) beim Lachen noch h und i (hi . . . . .). Sehr karg ist von der Natur auch der Hausbaumläufer bedacht worden; seine Sprache setzt sich aus den Lauten i bis e, d, s und r zusammen (dsie . dsi . ríririridsi). Der erwachsene männliche Kuckuck verfügt über die Selbstlaute u, o, a (einschl. der Zwischenstufen) und sehr seltenes i, sowie über die Mitlaute g, k, q, ch (wie in „ach“) und h; die Beispiele haben wir schon oben kennen gelernt. Manchmal vernimmt man noch ein schön rollendes r, z. B. in den Rufen hagúrrr und hágurrru, die freilich nur bei besonderer Erregung angestimmt werden. Zum Schluss sei noch der Schwarzdrossel gedacht; ihr Lautschatz ist nicht leicht zusammenzustellen, aber im Laufe der Zeit hört man von ihr alle Selbstlaute mit ihren Umlauten und Uebergängen, deren großer Zahl unsere Stimme und unsere Lautschrift freilich nur annähernd gerecht zu werden vermag; dazu die Mitlaute d, j, q, r, s und w bzw. v.

Damit kommen wir noch auf eine recht wichtige, wenschon fast selbstverständliche Sache: Alle Laute unserer eigenen Sprache haben nicht nur in den verschiedenen Mundarten, sondern auch bei Mann und Frau, bei Alt und Jung, ja sogar bei jedem einzelnen Menschen einen eigenen Klang, der uns Sprechende schon an

ihrer Sprache erkennen läßt. Die Verschiedenheiten rühren wohl von Nebenschwingungen oder von Schwankungen in der Stärke der den Laut zusammensetzenden Schwingungen her. Es ist klar, daß bei Stimmorganen, die zwar viel Aehnlichkeiten mit denen der Menschen haben, aber im Einzelnen anders und vor allem viel mannigfaltiger gebaut sind, den verschiedenen Lauten erst recht diese und jene Schattierungen zu eigen sein werden, die aber bei Wiedergabe der Laute durch unsre 24 Lautzeichen zumeist ebenso unberücksichtigt bleiben müssen, wie bei der menschlichen Sprache. Eingehende Untersuchungen der Vogelstimmen mit Hilfe äußerst feiner physikalischer Apparaturen werden uns hoffentlich in absehbarer Zeit befriedigenden Aufschluß über die hier angedeuteten Fragen der Vogelphonetik bringen!

Im übrigen sei im Rahmen unserer Betrachtungen bemerkt, daß es tatsächlich vogelstimmliche Geräusche gibt, die wir nur sehr schwer oder gar nicht durch unsere Laute wiedergeben können. Den Uebergang bilden unter anderen jene Fälle, wo der Vogel gleichzeitig ein paar Laute erklingen läßt, wie z. B. sch, r und i, die wir zwar heraushören, aber nicht zugleich nachsprechen, sondern nur zu Papier bringen können, indem wir sie über einander schreiben und durch eine Klammer zusammenfassen. Das kann aber das Gesamtergebnis unserer Erörterungen nicht beeinflussen, das dahingeht, daß wir wohl imstande sind, einen sehr großen Teil der Stimmgeräusche unserer Vögel durch menschliche Laute darzustellen.

Wie aber ist es da nur möglich, daß viele Stimmerzeugnisse unserer Vögel von verschiedenen Seiten teilweise so sehr verschieden wiedergegeben worden sind? — Hierzu zunächst eine allgemeine Bemerkung: Es gibt wohl kaum eine Schallform, die schon an sich bzw. an ihrem Ausgangspunkte eine solche unendliche Vielgestaltigkeit zeigt, dann auf dem Wege bis zum Hörer so vielen wechselnden Einflüssen unterworfen ist und schließlich an den Hörer betreffs einer richtigen Beurteilung so mannigfache Anforderungen stellt, wie die Vogelstimme. Die vielen Widersprüche in den vogelstimmlichen Darstellungen haben hierin ihre letzten Gründe; sie liegen teils bei den Vögeln, teils auf dem Wege der Stimmgebilde zum Ohr des Beobachters und teils bei diesem selbst.

Sehen wir uns nun zunächst einmal bei den Vögeln um. Sie lassen nur sehr wenige Rufe und Lieder hören, die sich in jeder Beziehung immer und überall gleich bleiben; ich denke z. B. an den bekannten Buchfinkenruf  $\left\{ \begin{matrix} rrrd \\ i \end{matrix} \right\}$  pit pit, der wohl eine besondere Aufregung verrät und durch die Reihen von Hunderttausenden von Finken dieselbe Form beibehält. In den meisten Fällen dagegen ändern die Stimmgebilde mehr oder weniger ab.

Hier sei z. B. an den Schreckruf der Schwarzdrossel erinnert; von der einen vernimmt man djag...wufssississi, von einer anderen dug....dawíedjedje.., eine dritte schreit tak...djürrrdsissississi, usw. Zu einem genau gleichen Tongebilde ( $c_4/f_4$ ) hört man von verschiedenen Singdrosseln ganz verschiedene Texte. Ich habe z. B. folgende aufgeschrieben: torqufe, dsäbfej, dordílj, drrrdfe, djoquídd; ja sogar ein und dieselbe Drossel brachte zu diesem Motiv die Lautgebilde djovíe, dofej und djörrvíes. Und eine Heidelerche sang zu ihrer in sehr kleinen Stufen von

gis<sub>4</sub> nach e<sub>4</sub> absteigenden Tonkette zuerst diev ..... düv, und kurz darauf djill..... djüll, wobei das i ganz allmählich

in das ü übergang. So wechselt der Text zu demselben Motiv nicht nur bei verschiedenen Stücken, sondern auch beim einzelnen Sänger. Natürlich kommen dann verschiedene Beobachter leicht zu von einander abweichenden Aufzeichnungen, die jedoch an sich richtig sein können; wir haben es nur mit scheinbaren Widersprüchen zu tun. Anders liegt die Sache in folgenden Fällen: Manche gefiederten Sänger lassen die lautlichen Teile sehr stark hinter die tonlichen zurücktreten, wie es ja gelegentlich unsere Sänger und Sängerinnen auch tun. Dann sind Missverständnisse des gesungenen Textes sehr leicht möglich. Oder die Stimme ertönt so zart, daß das Ohr Einzelheiten nicht scharf unterscheiden kann, wodurch sich ebenfalls Verschiedenheiten in die Niederschriften einschleichen können. Weiter bringen die Vögel oft mehrsilbige Rufe oder Lieder in solcher Schnelligkeit, daß es selbst einem geübten Ohre sehr schwer gelingt, die Laute an sich und vor allem auch in der richtigen Reihenfolge zu erfassen; hier kommt es leicht zu sehr beträchtlichen Täuschungen und falschen Aufzeichnungen. Vereinigen sich gar die letzterwähnten Umstände, so gehört schon eine ganz gehörige Ausdauer dazu, um vor der Aufgabe, die Vogellaute möglichst naturgetreu wiederzugeben, nicht zurückzuschrecken.

Nach dem Verlassen der Kehle spielt betreffs der Gestaltung des Klangbildes vor allem die Entfernung bis zum Ohr des Beobachters eine große Rolle, was umso mehr in Betracht zu ziehen ist, als viele Vogellaute eine große, andere eine sehr geringe Tragweite haben. Geschlossene Baumkronen, aus denen die Stimme des Vogels ertönt, die Stärke und Richtung des Windes, heftiger Regen, dichter Nebel, sowie Felswände, die Nachhall verursachen, wirken ebenfalls störend, ja teilweise verändernd auf das Klangbild ein.

Und nun zu den Ursachen falscher Lautwiedergabe auf seiten der Beobachter. Obenan stellen wir die allgemeine Aufnahmefähigkeit des Gehörs an sich, die oft stark herabgedrückt,

aber noch nicht in eigentliche Schwerhörigkeit ausgeartet ist, sodafs der Beobachter vielleicht gar keine Kenntniss von der Unvollkommenheit seines Gehörs hat. Das führt leicht zu einer falschen Darstellung etwa vernommener Vogelstimmen, besonders wenn noch andere Störungen hinzutreten. Von viel gröfserer Bedeutung ist dagegen, dafs die Menschen, — wie auf vielen anderen Gebieten — so auch in sprachlicher Hinsicht ganz verschieden begabt sind. Diese Verschiedenheit findet sich sowohl bei ganzen Völkern als auch bei Gliedern eines und desselben Volkes. Sie erstreckt sich besonders auf das sogenannte phonetische Sprachgefühl oder sagen wir auf die feine Empfindsamkeit für Laute und auf das Vermögen, Laute genau nachzusprechen. Man braucht nur einmal einer Klasse von Schülern oder einer Anzahl sprachlich nicht gebildeter Menschen einige ganz ungewohnte z. B. fremdsprachliche Lautverbindungen vorzusprechen, und man wird erstaunt sein, wie verschieden und teilweise ganz entstellt diese mündlich oder gar schriftlich wiedergegeben werden<sup>1)</sup>. Mangel an phonetischem Sprachgefühl dürfte hiernach viele falsche Wiedergaben geräuschhaft-lautlicher Stimmteile von Vögeln verschuldet haben und noch verschulden. Weiterhin herrscht vielfach eine völlig verkehrte Vorstellung von den zum Teil auferordentlich grofsen Schwierigkeiten, welche jedes gründliche Arbeiten auf dem Gebiete der Vogelstimmforschung bietet. Die Folge davon ist, dafs man häufig die ganze Vogelstimmforschung zu sehr von der leichten Seite nimmt. Freimütig hat dem der amerikanische Forscher SAUNDERS in seinem Buche: „Bird Song“ Ausdruck verliehen, indem er schreibt<sup>2)</sup>: „Nach einer genauen Durchsicht lautlicher Wiedergaben möchte ich vermuten, dafs nicht immer die nötige Sorgfalt aufgewendet worden ist, die bei einem ersten Erforschen der Vogelstimmen erforderlich ist. Mit anderen Worten: Der Verfasser, der seine Aufmerksamkeit in erster Linie einer anderen Frage zugewendet hat, beschreibt die Stimmen von Vögeln, auf die er gestofsen ist, nur nebenbei, vielleicht in dem Glauben, von dem viele Ornithologen durchdrungen zu sein scheinen, dafs nämlich die Vogelmusik nicht klar und bestimmt beschrieben werden kann und deshalb käme es nicht so darauf an.“

Ob es nicht auch in Deutschland solche Ornithologen und Vogelstimmebeobachter gibt und vor allem gegeben hat? Diese Frage möchte ich nicht selbst beantworten.

Jedenfalls genügen die vorstehenden Ausführungen, um zu zeigen, wie auferordentlich zahlreich und verschiedenartig die Ursachen für untereinander abweichende sprachliche Erfassungen dieser und jener Vogelstimmgeräusche sind. Bedenken wir dabei

1) Es hängt hiermit zusammen, dafs z. B. einzelne Schüler grammatikalisch ganz Ausgezeichnetes leisten, während sie im Sprechen der fremden Sprache zu wünschen übrig lassen.

2) A. SAUNDERS „Bird Song“, Albany 1929, S. 136/37.

weiter, daß ältere Uebertragungen von Vogelstimmen in unsere Sprache zu Zeiten erfolgt sind, in denen der sprachliche Sinn und ebensolches Wissen noch nicht auf der heutigen Höhe standen und die Teilnahme der Menschen an der Sprache der Tiere überhaupt kaum erwacht war, so werden wir selbstverständlich Vorwürfe gegen frühere Arbeiter auf dem in Rede stehenden Gebiete nicht erheben; umsomehr aber muß gemäß allgemein in der Wissenschaft gültigen Grundsätzen dafür gesorgt werden, daß alles Fehlerhafte soweit als möglich ausgemerzt und durch Besseres ersetzt wird!

Von selbst ergibt sich da die Frage: Welches sind die unbedingten Voraussetzungen für erfolgssicheres Arbeiten auf unserem Gebiete? — Das Wichtigste ist nach dem Gesagten ein mehr oder weniger angeborenes und womöglich gut geschultes Sprachgefühl und eine große Feinhörigkeit auf seiten der Beobachter. Nach beiden Richtungen werden große Anforderungen gestellt und so erscheint sehr wichtig, daß jeder Vogelstimmforscher bei seinen Studien und Versuchen betreffs Wiedergabe von Vogelstimmen bei ganz einfachen, häufig und kräftig erklingenden und lautlich gut erkennbaren Beispielen beginnt und sich erst allmählich an die schwierigeren Fälle heranarbeitet. Im Hinblick auf die Schnelligkeit des Einsatzes und Verlaufs so mancher Vogelrufe und -lieder und auf den vielfach andauernden Wechsel der Töne und der lautlichen Beigaben bedarf es ferner einer großen Raschheit im Einstellen auf die oft sehr ungewohnten Klänge und im Erfassen des Gehörten. Auch die Verdichtung aller Aufmerksamkeit oder — mit einem Fremdwort ausgedrückt — die Konzentrationsfähigkeit auf eine nicht selten unscheinbare Sache spielt bei vogelstimmlichen Arbeiten eine große Rolle. Außerdem ist eine besondere Ausdauer beim Arbeiten erforderlich, die beim etwaigen Anwachsen der Schwierigkeiten nicht nachläßt, sondern mitwächst und im Nachprüfen der Ergebnisse nicht müde wird. Demgemäß erkenne jeder Stimmforscher die hier und da gemachte Erfahrung gern als Lehrmeisterin an. Ferner sind die Aufzeichnungen stets an Ort und Stelle zu machen und nie daheim aus dem Gedächtnis. Weiter beschränke man seine Beobachtungen vorwiegend nur auf freilebende Vögel, da Stubenvögel, besonders wenn sie nicht allein, sondern mit mehreren verschiedenen Arten zusammen gehalten werden, leicht spotten und schlimmstenfalls den Beobachter verspotten, sodaß er auf falsche Fährte gelangt. Andererseits muß sich jeder gewissenhafte Vogelstimmforscher vor allzu starkem Glauben an das Spotten der Vögel hüten; er macht befangen und lähmt die freie Urteilskraft. Schliesslich sollte man immer nur unter günstigen Umständen an die Arbeit gehen, vor allem nicht

bei grossem Lärm und heftigem Wind oder in zu grosser Entfernung vom Vogel, usw.

Und nun gleichsam als Anhang zum letzten Abschnitt noch eins: Wie sich jeder Vogelsang, mit nur wenigen Ausnahmen, wenn auch teilweise in sehr wechselndem Verhältnis aus Tönen und Geräuschen zusammensetzt, die stets miteinander verbunden sind, so gehört zu einer möglichst umfassenden Darstellung der Vogelstimmen die vereinigte Wiedergabe des geräuschhaft-lautlichen und des tonlichen Teils. Eins ohne das andere ist immer nur Stückwerk und in vielen Fällen nicht ein Halb des Ganzen, sondern oft viel weniger. Es erscheint deshalb höchst wünschenswert, daß Vogelstimmforscher über eine befriedigende musikalische Begabung und Ausbildung verfügen, sei es betreffs der Töne an sich und der aus ihrer Folge sich ergebenden Melodielinie, sei es rücksichtlich des Rhythmus, der Tonstärke im Ganzen und im Einzelnen, der Schnelligkeit des Liedverlaufs usw. Wichtig ist dabei die Kenntnis der Notenschrift und der einschlägigen Bezeichnungen, durch die man alles klar und kurz zum Ausdruck bringen kann. Daß auch hier neben sehr schwierigen Fällen vieles sich der genauen Darstellung völlig entzieht — betreffs der Höhe der Töne wird es z. B. sehr häufig nur bei Annäherungswerten bleiben —, soll nicht unerwähnt gelassen werden. — — —

Hiermit sind wir am Ende unserer Betrachtungen angelangt. Wir wollen sie noch einmal kurz zusammenfassen. Die Hauptfrage für uns war: Können wir vogelstimmliche Geräusche durch Laute unserer Sprache wiedergeben?

Die Antwort kann nur ein bestimmtes Ja sein; denn

1. Die meisten der von Vogelstimmen unmittelbar abgeleiteten Vogelnamen decken sich derart mit den natürlichen Klängen, daß schon dadurch die Darstellungsmöglichkeit vieler Vogelstimmen durch menschliche Laute unbedingt erwiesen wird.

2. Wir vermögen auch die geräuschhaften Teile vieler anderer Vogelrufe und -lieder so treffend durch unsere Laute wiederzugeben, daß diese „Lautbilder“ zur Kennzeichnung der einzelnen Vogelstimmen bezw. -arten verwertet werden können.

3. Es lassen sich aus der gesamten Stimmsprache unserer einheimischen Vogelwelt alle Laute unserer Muttersprache einschliesslich der Um- und Doppellaute sowie zahlreicher Uebergänge heraushören; für viele Vogelarten kann man sogar ein Verzeichnis der von ihnen im wesentlichen hervorgebrachten Laute zusammenstellen.

4. Widersprüche und Gegensätze zwischen den lautlichen Vogelstimmbildern verschiedener Beobachter sind leider in grosser Zahl vorhanden. Die Ursache davon ist neben vielem andern hauptsächlich ein Mangel guter lautsprachlicher Befähigung und Ausbildung der Beobachter. Die Fehler und Widersprüche können

vermieden werden, wenn man ihre zahlreichen Quellen beachtet und soweit als möglich ausschaltet.

5. Wegen der fast durchgehenden Verbundenheit von Laut und Ton im Vogelgesang sind musikalische Befähigung und Kenntnis der Notenschrift und der häufigsten fachlichen Bezeichnungen erforderlich, damit auch der tonliche Teil mit bearbeitet werden kann, denn nur gleichzeitige Behandlung von Laut und Ton ergibt eine Ganzheit.

Nach alledem können und wollen wir hoffen, daß die in unseren Ausführungen besprochene und verteidigte Methode der Vogelstimmen-Wiedergabe, die in einer so weit als möglich durchgeführten sorgfältigen Zergliederung und lautlichen Deutung der Vogestimmen durch unser Ohr besteht — natürlich nur unter den weiter oben dargelegten Voraussetzungen — als die einfachste, billigste, überall und jederzeit anwendbare und vor allem als die allgemein verständlichste Art und Weise der Vogelstimmen-darstellung auch in Zukunft ihren Platz behaupten und voll und ganz ausfüllen wird. Möge der junge grünende Zweig am Baume erster wissenschaftlicher Forschertätigkeit auf dem weiten Gelände der Vogelkunde immer neue Jünger gewinnen, die das nötige Rüstzeug und vielleicht einen guten Teil Begeisterung für die nach verschiedenen Seiten hin opferheischende Sache in sich haben. Dann werden trotz mancher Kälteeinbrüche immer neue, schöne und wertvolle Früchte nicht ausbleiben!

Namenverzeichnis.

|   | Seite  |
|---|--------|
| Bachstelze, weiße, <i>Motacilla a. alba</i> L. . . . .                | 26     |
| Blässhuhn, <i>Fulica a. atra</i> L. . . . .                           | 26     |
| Blutzeisig, <i>Carduelis cannabina</i> (L.) . . . . .                 | 27     |
| Buchfink, <i>Fringilla c. coelebs</i> L. . . . .                      | 27, 30 |
| Dorngrasmücke, <i>Sylvia c. communis</i> Lath. . . . .                | 28     |
| Drosselrohrsänger, <i>Acrocephalus a. arundinaceus</i> (L.) . . . . . | 24     |
| Eichelhäher, <i>Garrulus g. glandarius</i> (L.) . . . . .             | 26     |
| Eisvogel, <i>Alcedo a. ispida</i> L. . . . .                          | 29     |
| Flusseeeschwalbe, <i>Sterna h. hirundo</i> L. . . . .                 | 25     |
| Gahke, s. Saatrabe . . . . .  | 25     |
| Gartenlaubvogel, <i>Hippolais icterina</i> (Viell.) . . . . .         | 27     |
| Gartenrotschwanz <i>Phoenicurus ph. phoenicurus</i> (L.) . . . . .    | 27     |
| Getreiderohrsänger, <i>Acrocephalus palustris</i> (Bchst.) . . . . .  | 28     |
| Girlitz, <i>Serinus s. serinus</i> (L.) . . . . .                     | 28     |
| Greto, s. Schwarzwanz. Uferschnepfe . . . . .                         | 24, 28 |
| Haubenmeise, <i>Parus cristatus mitratus</i> Brehm . . . . .          | 27     |
| Hausbaumläufer, <i>Certhia b. brachydactyla</i> Brehm . . . . .       | 29     |
| Heckenbraunelle, <i>Prunella modularis</i> (L.) . . . . .             | 27     |
| Heidelerche, <i>Lullula arborea</i> (L.) . . . . .                    | 31     |
| Hister, s. Wiesenpieper . . . . .                                     | 26     |
| Hohltaube, <i>Columba oe. oenas</i> L. . . . .                        | 29     |
| Hupup, s. Wiederhopf . . . . .  | 24     |
| Irumb, s. Grofse Rohrdommel . . . . .                                 | 24     |
| Karrakiet, s. Drosselrohrsänger . . . . .                             | 24     |
| Kiebitz, <i>Vanellus vanellus</i> (L.) . . . . .                      | 28     |

|   |            |
|---|------------|
| Kiere, s. Flussseseschwalbe . . . . .                                     | 25         |
| Knäkente, <i>Anas querquedula</i> L. . . . .                              | 27         |
| Kleiber, <i>Sitta europaea caesia</i> Wolf . . . . .                      | 25         |
| Kohlmeise, <i>Parus m. major</i> L. . . . .                               | 27         |
| Krähe . . . . .   | 25         |
| Krähenrabe, <i>Corvus c. corone</i> L. . . . .                            | 25         |
| Kuckuck, <i>Cuculus c. canorus</i> L. . . . .                             | 24, 29     |
| Küstenseseschwalbe, <i>Sterna paradisaea</i> Brünn . . . . .              | 25         |
| Lachtaube, <i>Streptopelia d. decaocto</i> (Friv.) . . . . .              | 29         |
| Misteldrossel, <i>Turdus viscivorus</i> L. . . . .                        | 26         |
| Nachtigall, <i>Luscinia m. megarhynchos</i> Brehm . . . . .               | 28         |
| Nebelrabe, <i>Corvus c. cornix</i> L. . . . .                             | 25         |
| Pieper . . . . .  | 26         |
| Ringeltaube, <i>Columba p. palumbus</i> L. . . . .                        | 29         |
| Rohrhammer, <i>Emberiza sch. schoeniclus</i> (L.) . . . . .               | 26         |
| Rohrdommel, Grofse, <i>Botaurus s. stellaris</i> (L.) . . . . .           | 24         |
| Saatrabe, <i>Corvus f. frugilegus</i> (L.) . . . . .                      | 25         |
| Schwarzdrossel, <i>Turdus merula</i> L. . . . .                           | 29, 31     |
| Schwarzhalssteihsfuß, <i>Podiceps nigricollis</i> (Brehm) . . . . .       | 27         |
| Singdrossel, <i>Turdus ph. philomelos</i> Brehm . . . . .                 | 25, 27, 31 |
| Sumpfmeise, <i>Parus palustris communis</i> Bldst. . . . .                | 27         |
| Tannenmeise, <i>Parus a. ater</i> L. . . . .                              | 27         |
| Triel, <i>Burhinus oedicephalus</i> (L.) . . . . .                        | 25         |
| Turteltaube, <i>Streptopelia turtur</i> (L.) . . . . .                    | 29         |
| Tüte, s. Kleiber . . . . .  | 25         |
| Uferschnepfe, schwarzschwänzige, <i>Limosa l. limosa</i> (L.) . . . . .   | 24, 28     |
| Uhu, <i>Bubo b. bubo</i> (L.) . . . . .                                   | 24         |
| Weidenlaubsänger, <i>Phylloscopus c. collybita</i> (Vieill.) . . . . .    | 25         |
| Wiedehopf, <i>Upupa e. epops</i> L. . . . .                               | 24         |
| Wiesenpieper, <i>Anthus pratensis</i> (L.) . . . . .                      | 26         |
| Wiesenschmätzer, Braunkehliger, <i>Saxicola r. rubetra</i> (L.) . . . . . | 26         |
| Wiesenstelze, <i>Motacilla f. flava</i> L. . . . .                        | 26         |
| Zärrer, s. Misteldrossel . . . . .  | 26         |
| Zilpzalp; s. Weidenlaubsänger . . . . .                                   | 25         |
| Zippe, s. Singdrossel . . . . .   | 25, 27, 31 |

**Der Baumfalk,**  
***Falco s. subbuteo* L., vogtländischer Brutvogel**

Von Heinrich Dathe, Leipzig

„Der Baumfalk findet sich im allgemeinen in den Waldungen der niederen Lagen, wo er unverkennbar die Umgebung der Teichlandschaften und Laubhölzer bevorzugt. Im höheren Gebirge horstet er nur ausnahmsweise.“ Diese treffende Charakterisierung der Verbreitung des Baumfalke in Sachsen durch HEYDER (5) stimmt auch weitgehend für das Vogtland. Prüfen wir kritisch die kärgliche Literatur dieses Gebietes auf Bruthinweise, so bleiben nur ganz spärliche Angaben als einigermassen zuverlässig übrig. Das früheste Datum gibt HELLER (4) an; er traf nur einmal, nämlich 1873 unseren Falken bei Elsterberg horstend an, sonst beobachtete er ihn nur als Durchzügler. BACHMANN schreibt 1886 (8) lakonisch: „Bei Pirk

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1936-38

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: [Von meinen Erfahrungen als Vogelstimmforscher 23-36](#)